Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 35 (1979)
Heft: 3

Rubrik: Wortbedeutung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wortbedeutung

‚Fahren' = bewegen

Dieses gemeingermanische Zeitwort, das im Althochdeutschen *faran,* im Mittelhochdeutschen *varn,* im Gotischen *faran,* im Englischen *to fare,* im Schwedischen *fara* (also genau wie in unserer Mundart) heißt, geht auf die indogermanische Wurzel *per* zurück, die „hinüberführen, hinüberbringen, hinüberkommen, übersetzen, durchdringen" bedeutete. *Fahren* bezeichnete ursprünglich jede Art der Fortbewegung wie gehen, reiten, schwimmen, im Wagen fahren, reisen. Das zeigen uns noch Ausdrücke wie „fahrendes Volk", „fahrende Habe" (= bewegliches Mobiliar); der Bauer *fährt* auf die Alp (= er treibt das Vieh auf die Alp); der Fuchs *fährt* aus dem Bau (= er kommt aus dem Fuchsloch); der Erschrockene *fährt* in sich zusammen; schnell *fuhr* er in die Kleider; ein jäher Blitz *fuhr* vom Himmel.
Bei uns im Liechtensteinischen hat sich die alte Bedeutung des Wortes *fahren* in Redewendungen erhalten: Alpauffahrt, Alpabfahrt. Auf Gritsch heißt es beispielsweise: morgen *fahren* wir ins Hundstal, in einer Woche wird ins Naaf *gefahren.* Bei all diesen Fahrten sind keine Wagen oder irgendwelche Fahrzeuge dabei, sondern es wird das Alpvieh von einem Ort zum anderen getrieben. (Das Vieh tritt dabei schmale Pfade aus, die in der Älplersprache „Trüija" heißen. „Trüija" ist ein uraltes Alpenwort, das schon lange vor den Römern auf unseren Alpen benutzt wurde.) Aber nicht nur im Alpwesen kommt die ursprünglich viel weiter gehende Bedeutung des Wortes *fahren* jetzt noch zur Geltung, sondern auch im religiösen Bereich. Eine Wallfahrt wurde früher stets zu Fuß gemacht. Man ging mit Kreuz und Fahne nach Rankweil, nach Einsiedeln (über den Etzel).
Aber auch an den großen Festtagen „Christi Himmelfahrt" und „Mariä Himmelfahrt" tritt uns die alte Bedeutung des Zeitwortes *fahren* (= Fortbewegung auf jede Art) immer wieder entgegen. Der Begriffsinhalt eines Wortes ist vielfach keine stetige, feste Größe. Immer wieder kommt es zu Erweiterungen und eben auch, wie im Falle von *fahren,* zu Einengungen.

Alexander Frick

Sprachgeschichte

Die Entstehung des Lautwandels

Woher kommt die nach *o* ablautende Veränderung des Lautes *a* im Zürichdeutschen? Warum sagen die Oberthurgauer und die Schaffhauser „e Zaane voll Saapfe d Laatere abeschlaapfe"? Woher rührt die eigenartige Färbung des *ei* im Berndeutschen, die oft an die Wiener *e-i*-Lautung des *ei* erinnert? Das sind alles wichtige Fragen des Lautwandels, die die Sprachwissenschaft seit mehr als hundert, ja hundertfünfzig Jahren beschäftigt. Eine Antwort darauf hat der Marburger Germanist Friedrich Kaufmann in seiner „Geschichte der schwäbischen Mundart" schon im Jahre 1889 ge-